



Wallstein Verlag

Wallstein Verlag GmbH • Geiststraße 11 • 37073 Göttingen
presse@wallstein-verlag.de • www.wallstein-verlag.de

Interview mit Felix Heidenreich

Juni 2022

Geführt von: Leo Eberhardt

© Wallstein Verlag GmbH

Kostenloser Abdruck nach Rücksprache erwünscht ab dem **10. August 2022**.

Kürzung von ganzen Frage-Antwort-Blöcken nach Absprache möglich.

Kontakt: Wallstein Verlag, Leo Eberhardt, leberhardt@wallstein-verlag.de.



Felix Heidenreich, *Ich erinnere mich noch*

Roman

152 S.

Erscheint am 10. August 2022

20,00 € (D); 20,60 € (A)

ISBN 978-3-8353-5298-8

Auch als E-Book erhältlich

- 1) »Ich erinnere mich noch« ist Ihr literarisches Debüt. Worum geht es im Roman?**
Felix Heidenreich: Zunächst erzählt das Buch eine Liebesgeschichte, die Geschichte einer sehr intensiven, dann aber rätselhaft endenden Affäre. Auf einer anderen Ebene geht es in dem Buch aber auch um die Frage, was ein Imperium ist, und was sich an den Rändern von Imperien abspielt. Weitere Dimensionen lassen sich finden, so hoffe ich, die Frage der Sprache, der Erinnerung. Der Text enthält viele, sehr verschiedene Angebote.
- 2) Wie kam es zu der Idee?**
Geschichten ergeben sich für mich anhand von Ideensplittern. Dann folgt das eine aus dem anderen. Es ist eigentlich wie bei einem Prozess der Auskristallisierung, so scheint mir.
- 3) Protagonistin Ihres Romans ist Dorela, eine junge Studentin aus Fribourg. Wieso wollten Sie die Geschichte aus der Sicht einer Frau erzählen?**
Ehrlich gesagt habe ich mir darüber keine sehr tiefgründigen Gedanken gemacht. Ist es anmaßend, illegitim, übergriffig, als Mann aus der Sicht einer Frau zu erzählen? Vielleicht, ich weiß es nicht. Jedenfalls steckt dahinter kein ausgefuchstes Programm. Es schien mir naheliegend.
- 4) Schauplatz der Handlung ist das Schweizerische Graubünden. Welche Beziehung haben Sie zur Region?**
Diese Frage kann ich sehr kurz beantworten: Liebe. Diese Landschaft und Kultur faszinieren mich einfach. Berge gibt es auch andernorts, aber irgendwie scheint mir Graubünden ganz außergewöhnlich schön zu sein. Es ist eben auch eine Art Grenzzone. Man ist einerseits noch im Norden, aber Italien scheint schon sehr nahe zu sein.
- 5) Auch das Rätoromanische nimmt eine besondere Rolle im Roman ein. Was macht diese Sprache für Sie so besonders?**
Nun, es ist ja eine »kleine« Sprache, eine Sprache, die irgendwie zwischen den großen Sprachwelten lebt und weiterlebt. Für mich ist sie zudem sehr mit einer bestimmten Landschaft



verbunden, viel mehr als beispielsweise das Französische, das man ja in Paris, im Senegal und vielen anderen Ecken des Globus spricht. Ich finde es bewundernswert, mit welcher Konsequenz dieses kulturelle Erbe in der Schweiz erhalten und systematisch gepflegt wird, gegen alle ökonomischen »Rationalitäten«. Diese offenen Vokale und der etwas raue Klang – ich höre das sehr gerne.

6) Am Beginn der Handlung steht ein rätselhafter Vermisstenfall, der den Leser wie durch einen Sog in die Geschichte hineinzieht, sie zu einem regelrechten Pageturner macht...

Ich hoffe sehr, dass das Buch nicht »nur« ein Pageturner ist, bei dem man auf einer erhofften Auflösung entgegenfiebert. Aber ich gebe zu: Das Buch soll durchaus auch spannend sein. Ich denke nicht, dass anspruchsvolle Literatur langweilig sein muss. Im Gegenteil.

7) Wie sich herausstellt, hegte der Vermisste vor seinem Verschwinden eine geradezu obsessive Leidenschaft für die Besiedlungsgeschichte Kanadas, das Leben der Irokesen. Kafka-Kenner dürften sich dabei an dessen berühmten Text »Wunsch, Indianer zu werden« erinnert fühlen. Was hat es damit auf sich?

Nun ja, die Intertextualitäten sind hoffentlich so reingewoben, dass hier idealerweise eine jede und ein jeder genau die Spuren findet, die ihn oder sie interessieren. Ausreichend doppelte Böden sollten jedenfalls vorhanden sein.

8) Als Philosoph und Politikwissenschaftler haben Sie bereits zahlreiche Texte publiziert. Woher kam der Wunsch, jetzt einen literarischen Text zu verfassen? Und wie unterscheidet sich die Arbeit dabei?

Im besten Fall sollten natürlich auch geistes- und sozialwissenschaftliche Texte ansprechend geschrieben sein, verständlich, mit etwas Esprit. Beim literarischen Schreiben hat man mit einem Schlag alle Freiheiten, die man sich zu nehmen traut. Insofern ist das vielleicht einerseits eine Art Fortsetzung, andererseits aber doch etwas ganz anderes. Wie das eine auf das andere wirkt, kann ich selbst schwer abschätzen.

9) Wie sind Sie zum Wallstein Verlag gekommen?

Ehrlich gesagt: Ohne meinen Lektor Thorsten Ahrend hätte ich den Schritt nicht gewagt. Man kann sich ja in der Literatur schnell über die Qualität der eigenen Arbeit täuschen. Bei Thorsten Ahrend konnte ich sicher sein, dass er keinerlei Skrupel haben würde, schlechte Dinge auch schlecht zu nennen. Bei Wallstein erscheinen zudem Autoren, die ich sehr bewundere wie beispielsweise Cécile Wajsbrot und Georges-Arthur Goldschmidt. Ich bin sehr glücklich, hier eine Chance erhalten zu haben.

10) Arbeiten Sie bereits an einem neuen Projekt?

Ja, es ist etwas unterwegs. Mehr verrate ich im Moment noch nicht. Es wird ein ganz anderes Buch sein, in Form, Stil und Inhalt.